

# Vom Stamme der Riesen

Roman aus der Gegenwart von Philipp Weges.

(17. Fortsetzung und Schluß.)

„Noch eines“, sagte dieser, „dem Vater, Stella, ist von allem unterrichtet. Ich habe gefehlt eine lange Unterredung mit ihm. Es steht euch nichts mehr im Wege. Er wird übrigens gleich hier sein, ich habe ihn herbeigeholt.“

In diesem Augenblick trat der Konful auch schon ein. Er brachte jene aufrechte Krücke mit, die sich scheinbar durch nichts erschüttern läßt.

Ohne eine Vorstellung abzuwarten, trat er auf Labenburg zu und reichte ihm die Hand. „Das Schicksal hat uns auf unmeinen zueinandergeführt“, sagte er. „Erlaubt mir, da meine Kinder es nicht anders wollen, denn auch Ihren Freund betrachte ich als meinen Sohn, kann ich sagen: Willkommen.“

Stella warf sich an den Hals ihres Vaters und führte ihn zu Krämmer, der nach einer kleinen Weile selbst hat, ihn jetzt der Krücke zu überlassen, morgen erst wolle er den Freund richtig und von Herzen grüßen.

Als die Gäste sich entfernt hatten, trat die Schwester wieder in die Stube und setzte sich an das Lager des Patienten.

„Jetzt bin ich ganz allein, Marie“, sagte er. „Wißt du noch ein Weibchen bei mir aushalten?“

„Solange du mich haben willst“, antwortete das Mädchen und küßte die Hand Krämmer's.

## 9. Kapitel.

Wenige Stunden nur noch trennten Labenburg vom zweiten Abschied aus der Heimat. Der völlig Genesene lehrte ins Feld zurück. Schon frühmorgens war er in seinem Arbeitszimmer, dessen Fenster auf den Park hinausgingen, mit dem Ordonen seiner Angelegenheiten und mit dem Paden des notwendigen Reisegepäcks beschäftigt. Frühzeitig ging ihm zur Hand wie in alter Zeit, als ob es sich um einen Ausflug in ferne Regionen gehandelt hätte. Und das tat es ja auch wirklich. Keiner wußte, wie weit.

Der Offizier und der Unteroffizier unterhielten während der Arbeit ein vertrautes Gespräch. Nahe gestanden hatten sie einander schon, seit sie als Knaben Spielkameraden gewesen waren. Jetzt war wieder eine Schranke zwischen ihnen. Der Krieg brachte alle Menschen einander näher, hier aber noch der Eingang Stellas nebst Gefolge mit im Spiele.

„Und du gehst also morgen nach dem Rhein?“ fragte Labenburg.

„Zunächst Herr Oberleutnant“, antwortete Friedrich. „Die Meinungen haben es jetzt gut. Sie liegen an der sprechenden Grenze und haben sich, wie mir meine Kameraden schreiben, ganz gemüthlich gemacht. Ich wollte aber doch jetzt, ich könnte hierbleiben oder der Krieg wäre zu Ende.“

„Wer wollte das nicht? Aber dazu ist vorläufig keine Hoffnung. Wir müssen weiterkämpfen, Fritz, und unsere Frauen verlassen.“

Fritz sah seinen Herrn froh an. „Wissen der Herr Oberleutnant noch, wie ich vorschlag, meine Eltern sollte ihrer Herrschaft einmal hierher folgen?“

Labenburg lächelte. „Ich weiß es nicht, Fritz, aber ich hab's damals nicht geglaubt.“

„Wie merkwürdig nun alles gekommen ist. Ich kann's kaum glauben, daß es wahr ist. Und doch habe ich alles im Voraus gewußt.“

„Da hast du wahrhaftig mehr geglaubt als ich“, sagte Labenburg mit fröhlichem Lachen, winkte aber dann nach rückwärts mit der Hand ab und trat ans Fenster.

Da war es, das Bild, das er so oft in seinen Alpträumen geschaut hatte. Ueber die Partiewege nahe die herrliche, schlanke Gestalt der Geliebten heron. Wie der lebensfröhliche Frühling nahm sie sich zwischen den laubigen Bäumen des durchsichtigen Parkes aus. Jetzt spähte sie nach dem Fenster, und als sie den Gatten beobachtete, grüßte sie mit strahlendem Antlitz zu ihm hinauf, zugleich ihre Schritte beschleunigend.

Labenburg schloß einen Augenblick die Augen vor dem Glücksgefühl, das ihn überfiel. Wie in einem einzigen Augenblicke waren die kurzen drei Wochen seit seiner Kriegserkrankung in Hamburg vergangen. Der Krieg war gleichsam vergessen gewesen, er war zurückgetreten hinter Frohlocken und Scherzen. Wie im Scheine eines Wlages, so hell fanden die einzelnen Gedenkbilder wieder vor ihm. Sein Aufenthalt im Hause des Konfuls, den er so ganz verkannt gehabt hatte und der in Wahrheit ein königlicher Kaufmann war; sein intimer Verkehr mit dem adelichen Krämmer; der Tugendhaftigkeit bei Barmherzigkeit mit seiner bankeisigen Gediegenheit und seiner Komik, denn die liebe alte Frau war ganz aus dem Häuschen gewesen, Labenburg doch endlich zum Teufel zu leben; endlich die Abreise nach Berlin und die Bereinigung mit der Geliebten. Und dann die Heimkunft! War es möglich, daß ein Mensch ein solches Uebermaß des Glücks zu fassen und zu ertragen

vermochte? Durch die Heide, die im Schmelze frisch gefallenen Schnees prangte, war er mit Stella gefahren; vor dem Jagdschloße zu Leblingen hatte er, wie sonst, gehalten; der alte Adam v. Labenburg war aus seiner Brust gestiegen und hatte durch den Mund seines Nachkommen die junge Frau feierlich begrüßt. „Und endlich war man in die Weide gelangt, wo der Eingang sich zu einer Triumphfahrt gestaltete. Nicht nur Labenburg war nach Hause gekommen, auch Stella selbst, denn alles schien ihr so bekannt und vertraut, als sei es schon durch Träume und Wiedererinnerungen bekannt. Als dann, wenige Stunden später, die Mutter den Sohn in die kleine Bibliothek führte und, ihn umhalsend, sagte: „Mein Sohn, deine Wahl ist gut. Welch ein herrliches, edles Geschöpf!“ und als der Vater als alter Kenner von Frauen und schönheit schmunzelte, kamte sein Glück seine Grenzen mehr. Seitdem war sein Herz voll von Dankbarkeit gegen das Geschick und gegen das Weib, das ihm die Erfüllung des Lebens gebracht hatte.“

Jetzt trat sie selbst ins Zimmer und flog dem Gatten um den Hals. „Ich komme, dich abzuholen“, sagte sie. „Noch drei Stunden gehört du deinem Heim. Laß uns die letzten Worte im Park miteinander tauschen und unten Abschied nehmen, damit die Eile des Aufbruchs später nicht unsere Empfindungen trübt.“

„Komme, Allerliebste“, rief Labenburg, warf den Mantel über und folgte.

Ein milber Wintertag wehte im Park. Weit zurück schimmerte zwischen den Bäumen das Herrenhaus, Frieden und Stille ringsumher. Schwarzglänzende Amseln trieben sich an aller des Reiches umher. Von fern aus dem Dorfe kante Hundebell und das Pfeitschallen eines Fuhrmanns. Am in Arm wanderte das Paar schweigend durch den Park. Ihre Herzen waren zum Zerplatzen voll. An einer Wegbiegung, als Labenburg einen Augenblick unschlüssig stehen blieb, richtete sich Stella an ihn auf, schlang ihre Arme fest um seinen Hals und küßte ihn innig: „Mein Geliebter du. Mein Gott.“

„Jetzt umschlungen inanderten sie ein Teichufer entlang. „Unsere Bestimmung hat uns zusammengeführt“, sagte Labenburg sinnend. „Unser Schicksal hat sich erfüllt. Und ich halte nicht mehr an die Stimme geglaubt, die zuerst so hell in meinem Innern gesprochen hatte.“

Stella schmiegte sich noch fester an den Geliebten. „Soll ich es dir gestehen? Im verborgenen Winkel meiner Seele glom immer, selbst im tiefsten Dunkel, noch ein Hoffnungsfunken. Ihr Männer spricht über das ewige und über das Wunderbare, aber wir Frauen glauben daran. Seit ich dich vom Bord des Schiffes in Hongkong zuerst sah, fühlte ich, daß du mir gehörtest. Und als ich erfür, daß du mich aus den vielen Passagieren herausgefunden hattest, omie ich je gesehen zu haben, da begann ich schon, dich zu lieben. Du hattest dein Weib erlangt.“

Und während Stella sprach, tauchte in beiden Menschen die wunderbare Zeit voll Glanz, da sie in den südlichen Breiten der Erde einander sich näherten, wieder auf und stand in greifbarer Lebendigkeit vor ihnen.

„Denkst du noch“, fragte Labenburg, „an jene überseeische Nacht auf dem Indischen Ozean, als wir mit den Sternen sprachen? Weißt du noch, wie ich voll Verlangen die Arme nach die ausstreckte und du mir entschuldigst?“

„Wie könnte ich jemals die Liebesfahrt vergessen? Wie häufig spreche ich in meinen Gedanken mit dem wunderbaren Geis, der uns zuerst heilberisch unser Schicksal verkündete, der es aussprach, daß unsere Seelen eng verknüpft seien. Verbirch mir, Liebster, daß wir, und sei es in Jahr und Tag, nachdem der Friede zurückgekehrt ist, noch einmal eine Fahrt in die Wunderländer auf der anderen Seite der Erde antreten. Alle die Orte, wo wir vorahnd unser Liebesglück genossen, will ich noch einmal an deiner Seite wiedersehen. Wir gehören zueinander durch Zeit und Ewigkeit. Ich kann es nicht glauben, daß du draußen auf der Weltstadt bleiben solltest, da doch alles, was der Weisheit uns verflücht hat, wahr geworden ist.“

„Dennoch, mein geliebtes Weib, mußst du auf den Tod wie auf das Leben gehmt sein“, sagte Labenburg. „Unsere Heimat ist nicht die kleine Erde allein, sondern die Himmel rings um uns her, und die Kette unseres Schicksals mag sich in einer anderen Welt weiterknüpfen. Laß uns aber hoffen, das dürfen wir und müssen wir auch. Wir haben die Wechselliebe unseres Geschicks nicht Kraft getragen, das wollen wir auch ferner — dies mußst du mir versprechen, ich möge nun zurückkehren oder fallen.“

„Noch mehr will ich dir versprechen, lieber Mann. Das Schiden will ich dir leicht machen. Ich bin ja dein und du bist mein, kein Geschick der Erde, nicht einmal der Tod kann uns wieder auseinandertreiben.“

„So ist es recht, Stella. Weiter und voll Hoffnung auf die große Zukunft unseres Vaterlandes wollen wir uns trennen. Und vergönnt mir der Himmel, dich wiederzusehen und dich in meine Arme zu schließen zu einem langen, ungetrübten Glück, vor dem mir fast schwindelt, dann will ich's wie ein Gnabengesehnt des lieben Gottes hinnehmen.“

Von fern tönten die Schläge des Gongs herüber und riefen ins Haus. „Mein Geliebter“, sagte Stella innig, „Gott geleite dich und führe dich zurück in meine Arme. Ich danke dir für das unaussprechliche Glück, das du mir gegeben hast.“

Labenburg schloß Stella an sein Herz. „Mein Weib und mein Kind“, sagte er aus tiefem Herzen. „Auf Wiedersehen!“

Umschlungen wandelten sie zurück nach dem Herrenhause. Kleines sprach ein Wort mehr.

Die Familie harrte schon, mit dem Scheidenden den letzten Umarmung zu nehmen. Der Vater in gewohnter Ruhe und Heiterkeit, die Mutter mehrmütig und ernst, Regine mit umflorten Augen.

Während des Abschieds erwähnte niemand die Scheidestunde. Der Landrat führte das Wort und suchte die Gedanken des Sohnes auf die großen Aufgaben Deutschlands abzuwenden.

„Ehe der Krieg ausbrach“, sagte er, „fühlte ich mich schon als alter Mann. Ueber der Krieg hat mich verjüngt. Den großen Sieg Deutschlands und seine Feinde will ich miterleben und auch die große Zeit des Aufschwungs und der Weidergeburt, die dem Sieges folgen wird. Die Welt war in einen blöden Materialismus verfallen, der deutsche Gedante, der germanische Idealismus wird sie mit einem neuen Geiste der Kraft, der Reinheit und des Glaubens erfüllen. Und daß der Sieg unser sein wird, wer wagt es, daran zu zweifeln?“

„Militärisch haben wir schon gesiegt“, rief der Oberleutnant.

„Wahr, mein Sohn. Unsere Heere haben Belgien besetzt und stehen sich in Frankreich, der Ruß ist zurückgeschlagen und unser Döhrer ist ihm nach Polen hineingefolgt. England halt in ohnmächtiger Wut die Fäuste, seine Rechnung war falsch, onstalt durch die aufgegebenen Wöden des Kontinents Deutschland zu Wort zu werden, sieht es selbst seine Herrschaft über das Meer schwinden. Nur eines bleibt noch zweifelhaft, wann dieser Krieg der Wöter zu Ende geben wird.“

„Tief bist in das Frühjahr oder in den Sommer hinein wird er auf jeden Fall noch dauern“, meinte Labenburg. „Der Wege sind unpraktisch, entweder mit tiefem Schnee bedekt oder aufgeweicht und in Morast vermandelt. Wenn wir erst aus dem Positionskrieg zum feindlichen, fröhlichen Angriff übergehen können, werden die Entschlossenheit sich Schlag auf Schlag folgen. Was uns allerdings an neuen Verordnungen noch bevorsteht, können wir nicht wissen. Italien befindet sich schon seit dem Ausbruch des Krieges in jeder Woche aufs neue wieder an Scheidewege.“

„Viel Feind, viel Ehr!“ sagte der Landrat.

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber seine Ehre, sondern Schande für Italien“, warf Stella ein. „Wie kann man dem einzelnen Menschen noch Ehrlichkeit und Treue zur Pflicht machen, wenn ein ganzer Staat alle Ehrenpflichtigkeit so weit vergrüßt, dem Bundesbruder, der ihm drei Jahrzehnte lang die Treue bewahrt hat, in der Stunde der Gefahr meuchlerisch in den Rücken zu fallen?“

„Du hast recht, Tochter“, antwortete der Landrat. „Denn, die Gebote der Ehre und der Treue lernen haben, sie auf's neue zu lehren, auch das ist eine der deutschen Aufgaben.“

„Aber